Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet.

№ 12. Breslau, den 15. Juni 1899. XX. Jahrgang.

Inhalt: Ueber die Stellung des Seelsorgers zur Alkoholfrage. — Vermögensgesetzliches. — Die hl. Schrift und der Clerus. — Allerhöchste Gnadengeschenke zu Kirchenbauten. — Wann fängt das neue Jahrhundert an? — Nachricht. — Litterarisches.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1899 wolle man bald bei der K. Post oder bei den Buchhandlungen mit 2 Mark machen. Redaktion und Verlag des „Schlesischen Pastoralblattes."

Ueber die Stellung des Seelsorgers zur Alkoholfrage.

(Eine Conventarbeit.)

(Schluß.)

III b. Und wer soll denn den Kampf gegen die Herrschaft der Trinksitten mit der Waffe der Abstinenz führen?

Alle Uebel in der heutigen Gesellschaft stehen in Wechselwirkung mit dem Alkoholmißbrauch, fördern ihn und werden von ihm gefördert. Dieser Coalition des Verderbens muß sich eine Coalition der rettenden Elemente gegenüberstellen, und unter diesen muß die Kirche in der vordersten Reihe stehen.

Es steht für jeden Katholiken fest, daß die Kirche, d. h. besonders ihre Seelsorger, in erster Linie den Beruf und die Befähigung und die Pflicht haben, die sittlichen Schäden der Gegenwart, also auch den Alkoholmißbrauch, nach Kräften zu bekämpfen. Darnach bestimmt sich die Stellung der Geistlichkeit zur Abstinenzbewegung. Sie haben in derselben eine Bundesgenossin zu begrüßen, welcher sie die Unterstützung schuldig sind und von welcher sie Unterstützung erhalten sollen.

Alle pflichtgetreuen Seelsorger haben, um dem Wirthshausleben und der Genußsucht zu steuern, es an eindringlichen Mahnungen auf der Kanzel und in der Privatseelsorge nicht fehlen lassen, aber wenig ausgerichtet. Woran es gefehlt, das lassen uns die Erfahrungen der kirchlichen Vergangenheit unschwer ersehen. Als es sich nämlich im 13. Jahrhunderte (n. Chr.) um die Verbesserung der Sitten handelte, sind den kirchlichen Organen die Orden als Hilfstruppen an die Seite getreten. Allein damit war es noch nicht genug. Um jeden Orden bildeten sich Genossenschaften von Tertiaren, welche, mitten unter dem Volke lebend, den christlichen Geist und das christliche Leben pflegten und so das Salz der Erde wurden. Tertiaren ähnlicher Art bedürfen wir in der Gegenwart für eine der brennendsten Fragen, nämlich die Alkoholfrage, und diese Tertiaren heißen: Abstinenten.

Mit ihrer Hilfe wird es möglich sein, etwas mehr gegen das Alkoholverderben auszurichten, als es bloße Worte der Seelsorger vermögen, und seien sie noch so wahr und eindringlich. Darum wird jeder Seelsorger, der den Geist Christi hat, der seine Pflichten und seine Verantwortung kennt, sein Urtheil und sein Verhalten gegenüber der Abstinenz nach ihrer Bedeutung für das Heil der unsterblichen Seelen und die Wohlfahrt des Volkes bemessen. Die Abstinenz nämlich erscheint im Lichte des Evangeliums als Werk der Selbstverleugnung, als Werk der christlichen Nächstenliebe zur Rettung der Seelen.

Christus hat bekanntlich das Gebot der Selbstverleugnung als das große Grundgesetz seines Reiches aufgestellt mit den Worten: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst." Leider ist von diesem Geiste und dieser Uebung christlicher Selbstverleugnung heutzutage selbst in katholischen Kreisen wenig anzutreffen; größtentheils lebt und genießt man da, wie es die Weltkinder thun; man thut es vielleicht mit Anstand, aber man versagt sich wenig oder gar nichts. Das ist jedoch der beste Weg, die christliche Selbstverleugnung zu verlernen und jener Verweichlichung anheimzufallen, welche schon so manchen Völkern verhängnißvoll geworden ist. Wollen wir Seelsorger demnach unsere Sache nicht verloren geben, so bleibt uns nichts übrig, als um jeden Preis die christliche Selbstverleugnung wieder zu Ansehen und Geltung zu bringen. Das kann

aber kaum auf einem anderen Gebiete sicherer und wirksamer geschehen, als auf dem Gebiete der Abstinenzbestrebungen, und was hier erreicht wird, das wird auf das ganze übrige Familien- und Volksleben regenerierend zurückwirken.

Es möge daher jeder Seelsorger sich in seinem Wirkungskreise umsehen und er wird finden, daß die meisten Schäden in seiner Gemeinde, z. B. die Lauheit der Männer, die unglücklichen Ehen, die Verwahrlosung in der Erziehung, Lockerung der Sitten u. s. w., ihre Hauptursache im Wirthshaussitzen und Trinken haben. Wollen wir da etwas ausrichten, so müssen wir die Wirkung in ihrer Ursache, d. h. im Alkoholismus, bekämpfen; andernfalls werden wir uns umsonst abmühen.

Wie ernst ist doch die Verantwortung des Seelsorgers für die ihm anvertrauten Seelen! Wie groß ist der Werth einer einzigen unsterblichen Seele! Wie manche Seelen und Familien könnten gerettet werden durch die Abstinenzbewegung! Wie wird der Seelsorger vor Christus dastehen, wenn dieselben in Folge seiner Apathie oder gar Antipathie gegenüber der Abstinenzbewegung nicht gerettet werden!

Der erste Dienst, welchen der Seelsorger der Abstinenzbewegung leisten soll, besteht in seiner Mitwirkung zur Belehrung des Volkes. Die Macht des Alkohols über die Menschen beruht nämlich zu einem guten Theile auf unrichtigen Anschauungen und Vorurtheilen. In dieser Hinsicht sind manche Belehrungen nothwendig, welche nicht wohl von der Kanzel aus oder sonst in der öffentlichen Seelsorge ertheilt werden können, sondern mehr durch Privatseelsorge, Vereinsvorträge und Druckschriften an den Mann gebracht werden können.

In der Ausübung der Privatseelsorge nämlich kommt der Geistliche nur zu oft mit den verderblichen Folgen des unmäßigen Trinkens in direkte Berührung und ist somit in der Lage, offen und rückhaltlos auf den Grund der häuslichen Misere hinzuweisen, zugleich aber in liebevoller und aufmunternder Weise den Leuten zuzusprechen, nicht durch eigene Schuld ihr Lebensglück zu zerstören.

Anlangend die Vereinsthätigkeit des Seelsorgers zu Gunsten der Abstinenzbewegung, so möchte sich für Jünglings- und Männer-Vereine, welchen Namen und besonderen Zweck sie auch haben mögen, kaum ein geeigneteres Thema zu Vorträgen und gemeinsamen Besprechungen bieten, als diese so tief in das praktische Leben eingreifende Frage. Man glaube ja nicht, daß dieses Thema der Mannigfaltigkeit entbehre und deshalb nicht im Stande sei, das Interesse auf die Dauer zu fesseln; denn nach den verschiedensten Seiten hin kann es in einzelnen Vorträgen beleuchtet werden. Dergleichen Vorträge wären sehr interessant und belehrend und darum geeignet, das Volk über den wirklichen Thatbestand aufzuklären und zur Mäßigkeit und Nüchternheit zurückzuführen.

Zu dem gesprochenen Wort muß das geschriebene kommen. Es ist ja bekannt, welch' großer und nachhaltiger Einfluß auf die öffentliche Meinung unserer Zeit durch die Presse ausgeübt wird. Es gilt also, auch die Presse, namentlich die Tagesblätter, für die Sache der Abstinenz zu gewinnen. Die Presse muß zur Volkserzieherin werden nicht nur auf dem politischen Gebiete, auf dem sie es schon lange ist, sondern auch auf dem sittlichen Gebiete. Durch die Presse sowohl, als auch durch Verbreitung diesbezüglicher Druckschriften können auch solche der Abstinenzbewegung gewonnen werden, welche das gesprochene Wort nie erreicht. — Freilich dürfte man von der erwachsenen Männerwelt, welche bereits ihre Gewohnheiten hat, in dieser so wichtigen Angelegenheit nicht viel erwarten. Dagegen ist es eine hl. Pflicht und, wie sich hoffen läßt, keine verlorne Arbeit, sich der heranwachsenden Generation anzunehmen. Diese dürfte für die ernsten Belehrungen über diesen Gegenstand, z. B. im Beicht- und Communionunterricht, sehr empfänglich sein; sie ist noch nicht durch schlimme Angewöhnungen gebunden, sie hat den Scheideweg des Lebens noch vor sich und dürfte sich zu einem ansehnlichen Theile auf den rechten Weg leiten lassen. Sollten es aber auch nur wenige sein, so sind auch diese Wenigen des Schweißes der Edlen werth. Was man ihnen thut, kann auf ihre Kinder und Kindeskinder segensreich fortwirken.

Wenn sich nun Abstinenten finden, welche Trinker retten und die Volkssitten verbessern wollen, so soll der Seelsorger Gott danken, daß er Mitarbeiter gefunden hat, und ihnen um des Heiles der Seelen willen alle mögliche Unterstützung zukommen lassen.

Hierher gehören auch die Worte, welche der hl. Vater Leo XIII. über diesen Gegenstand an den Bischof von St. Paul in Minnesota gerichtet hat, nämlich: „Wir betrachten den edlen Entschluß jener frommen Vereine, welche sich die gänzliche Enthaltung von allen geistigen Getränken zur Aufgabe gemacht haben, der besonderen Empfehlung würdig. Den größten Werth aber in dieser Sache wird der Eifer der Priester haben, denen es obliegt, das Volk durch das Wort des Heiles zu unterrichten und durch gute Sitten zu erziehen. Mögen daher die

Seelenhirten eifrig sein, durch unermüdliche Ermahnungen die Pest der Trunksucht vom Schafstalle Christi abzuwenden und allen durch das Beispiel der Enthaltsamkeit voranzuleuchten."

Außer der Kirche und ihren Seelsorgern hat der Staat die Pflicht, das Werk der Abstinenz zu unterstützen. Denn der Alkoholmißbrauch bedroht eben auch Interessen, welche der Obsorge des Staates anvertraut sind, wie die öffentliche Sittlichkeit, die Gesundheit, den Wohlstand des Volkes u. s. w. Es gehört darum zu den Aufgaben des Staates, diese gefährdeten Interessen in Schutz zu nehmen. Zu diesem Zwecke könnte er z. B. die Zahl der Wirthshäuser auf das richtige Bedürfniß einschränken, den Zwang des Wirthshausbesuches in amtlichen Angelegenheiten abschaffen, die Tanzbelustigungen und ähnliche Wirthshausvergnügungen mit einer Steuer zu Gunsten der Armenkasse belegen, auf die Belehrung des Volkes über die schlimmen Folgen des Alkoholgenusses Bedacht nehmen u. s. w.

Mit Kirche und Staat müßten an dem Kampfe gegen den Alkoholismus auch Familie und Schule, Einzelne und Vereine sich betheiligen: denn die Sache geht alle an; darum bedarf sie auch der Mitwirkung Aller. Es handelt sich ja nicht blos um die Rettung Einzelner, sondern um die Besserung von Unsitten und Gewohnheiten, welchen ein großer Theil des Volkes huldigt und welche namentlich auf das heranwachsende Geschlecht einen unheilvollen Einfluß ausüben. Soll man da etwas erreichen, so müssen alle Gutgesinnten sich die Hand reichen, um gemeinsam dagegen zu wirken.

Außer der Belehrung sind behufs Förderung der Abstinenzbewegung Geldmittel erforderlich, und diese dürften um so reichlicher fließen, wenn man bedenkt, daß es sich ja nicht um auswärtige Missionszwecke, sondern darum handelt, Seelen unserer eigenen Angehörigen, Familien unseres eigenen Volkes zu retten.

Aber mit dem Geldstück ist es in dieser Sache noch nicht gethan; es wird auch der sinnlichen Natur ein Opfer zugemuthet, welches Manchem schwer fällt. Es braucht Abstinenten, welche sich dieses Opfer auferlegen nicht so sehr ihretwegen, als vielmehr aus Liebe zu den Trinkern, um sie von dem Alkoholismus zu befreien, und aus Liebe zur Jugend und dem ganzen übrigen Volke, um sie vor dem Alkoholelend zu bewahren.

Der hl. Paulus findet, es sei besser, man trinke keinen Wein, als daß man dem Bruder Anstoß gebe. Demnach muß es auch ein edles Liebeswerk sein, keinen Wein zu trinken, um den Bruder nicht blos zu ärgern, sondern um ihn zu retten. Wir sollen daher Abstinenten sein nicht blos um unserer Person willen, sondern, um die christliche Liebe auf einem Gebiete zu bethätigen, auf welchem die Noth am größten, die Hilfe am dringendsten ist.

Mögen alle, welchen das Heil der Seelen und das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, dieses ebenso nothwendige, als schwierige Werk der Abstinenzbewegung nach Kräften unterstützen!

Vermögensgesetzliches.

Wenn zu einer Pfarrei mehrere Kirchen gehören, von denen jede ihren Kirchenvorstand und ihre Gemeindevertretung hat, so dürfen bei einer Berathung über ein dem Pfarrverbande gemeinsames Interesse doch nicht alle diese Körperschaften sich ohne Weiteres als eine zur Beschlußfassung berufene Gesammtkörperschaft betrachten. Denn das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden 2c. vom 20. Juni 1875 kennt eine gemeinsame Beschlußfassung der kirchlichen Körperschaften mehrerer pfarramtlich verbundenen Kirchgemeinden als einer beschließenden Gesammtkörperschaft nicht.

Darum wird, falls nicht eine getrennte, sondern doch eine gemeinsame Beschlußfassung stattgefunden hat, amtlicherseits vor der Genehmigung stets zuvor Ermittelung darüber angestellt,

a) ob bei der Beschlußfassung die Mitglieder jeder einzelnen zur Pfarrei gehörigen kirchlichen Körperschaft in beschlußfähiger Zahl anwesend waren und

b) ob dieselben auch in ihrer Mehrzahl die Beschlüsse gefaßt haben.

Andernfalls werden die gefaßten Beschlüsse für ungiltig erklärt und es wird eine neue Beschlußfassung angeordnet.

Die hl. Schrift und der Clerus.

Einige geschichtliche Notizen nebst einer Nutzanwendung.

(Schluß.)

Diese Bestrebungen stießen jedoch auf lebhaften Widerspruch und Widerstand. Dem Mittelalter war die hl. Schrift das „heiligste aller nicht-sacramentalen Dinge"[1]); im Anschluß an die Väter verglich man das Wort Christi an Werth mit der Eucharistie, dem Leibe Christi. Thomas von Kempen

[1]) Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes, Bd. 7, S. 540.

erklärt, ohne Schrift und Eucharistie sei ihm das Leben unerträglich (Imit. Christ. IV. c. 11); „der Genuß des Sakramentes des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi und das „Wasser der Lehre des Heiles", welches da „hinfließt ins ewige Leben", das Wort Gottes nämlich, welches sich in dem Borne der hl. Schrift findet", so predigte Geiler von Kaisersberg, vermag den Pilger, der „auf dem Wege Gottes müde geworden, besser als alles andere zu erquicken und zu stärken"[1]). Bei dieser Werthschätzung der hl. Schrift erklärt es sich, daß Sebastian Brand weder der Erste noch der Einzige sein konnte, der „gegen die Verächter der hl. Schrift" auftrat.

In Italien vertheidigt der Cardinal Dominici († 1419) gegen die Humanisten die althergebrachte Unterrichtsmethode, nach welcher „die Kinder den Psalter und die heilige Geschichte lernten und zum weiteren Unterrichte die Sittensprüche Cato's, die Fabeln Aesop's, die Schriften des Boethius, des hl. Prosper Auszug aus dem hl. Augustin nebst einer poetischen Bearbeitung der hl. Schrift in dem Buche Aethiopum terras benutzt wurde"[2]). Mapheus Vegius († 1458) weiß „keine Schrift zu finden, welche, wie die Bibel, geeignet wäre, den Knaben Vorschriften für das Leben zu geben und auf Gestaltung der Sitten einzuwirken"[3]). In Deutschland ließ der Humanist Murmellius in seiner Schule zu Münster die Sprüche Salomo's und die Psalmen lesen. Als er deshalb von „gewissen Kuttenträgern mit gewaltigem Lärm und Geschrei" angegriffen wurde, als ob er „den Hähnen Edelsteine und den Schweinen Perlen" vorwerfe, antwortete er prompt ebenso zart mit einem Hinweise auf „die Nachkommen der böotischen Schweine, welche kein Urtheil hätten" (l. c. c. 32). An den älteren deutschen Humanisten fand er in seiner Hochachtung gegen die hl. Schrift Gesinnungsgenossen. Rudolph Agricola († 1485) betrachtete sogar das Studium der „heidnischen Philosophen, Dichter, Historiker und Redner", durch deren Lectüre „man zur Bibel vordringen müsse"[4]), als Mittel zu einer tieferen Auffassung der hl. Schrift.

Der Mißachtung der hl. Schrift seitens der Geistlichen tritt u. a. der Karthäuser Nicolaus Kemph († 1497) entgegen: ihm ist die hl. Schrift nach wie vor das „fundamentum primum totius sacrae theologiae"[5]) und die Beschäftigung mit ihr eine Lebensaufgabe des Predigers[1]). Ein Seelsorgehandbuch aus dem Jahre 1514 bezeichnet die Bibel „als Hauptquelle für den Prediger"; Trithemius empfahl das Studium der Bibel als das sicherste Mittel, den priesterlichen Geist zu wahren[2]). „Was die Sonne am Firmament," lehrte Kaspar Schatzgeyer, „das ist die hl. Schrift am Himmel der Kirche; die kirchlichen Schriftsteller dagegen, Väter und Theologen, sind den Sternen zu vergleichen. Man muß daher mehr als alle anderen Schriften die Bibel studiren"[2]). Vor diesem deutschen Theologen hat Augustin Dati, Lehrer der Philosophie und Rhetorik an der Hochschule zu Siena († 1479), mit begeisterten Worten für das Studium der hl. Schrift geworben: „Die Kenntniß dieser Schriften ist eine Richtschnur für's Leben, erleuchtet den Geist, sänftigt das Herz, wendet das Verlangen der Menschen von irdischen Dingen ab und treibt sie an zur Betrachtung himmlischer Güter. Weise fürwahr schreibt Hieronymus an Julian: „In der Kraft der hl. Schrift ist das wahre Heilmittel für unsere Wunden und die sichere Stillung unserer Schmerzen". Diese (Schriften) übertreffen Plato's Blumen und sind den scharfen Gründen der Peripatetiker vorzuziehen . . . Deshalb habe ich mich selbst dieser Wissenschaft voll Begier gewidmet und werde auch andere ebendazu anspornen"[3]). Schließlich kehrt in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts die Mahnung des hl. Hieronymus wieder: „Numquam de manu clericorum liber Legis i. e. biblia deponatur"[4]), und das Concil von Trient erneuert und erweitert die Vorschrift des vierten Lateranconcils über die Unterweisung der Cleriker in der hl. Schrift, damit „der himmlische Schatz der heiligen Bücher, welchen der hl. Geist den Menschen in höchster Freigebigkeit überliefert hat, nicht vernachlässigt bleibe". (Sess. 5. de Ref. c. 1.)

Wir schließen die „geschichtlichen Notizen", die wohl trotz ihrer Lückenhaftigkeit beweisen dürften, welch' große Bedeutung für den Clerus vergangene Zeiten der hl. Schrift beilegten. „Sacra Scriptura — liber sacerdotalis": das galt ehedem als Grundsatz, und sollte es gegenwärtig etwa anders sein? Unlängst wurde öffentlich Klage geführt, daß „in katholischen Kreisen die Neigung, den Gebrauch der hl. Schrift nach Umfang und Energie zurückzudrängen, immer mehr im Zunehmen begriffen"[5]) sei. Dieser Vorwurf entbehrt nun freilich,

[1]) A. a. O. Der christliche Pilger 21.

[2]) Rösler, a. a. O., S. 28.

[3]) Ueber die Erziehung der Kinder II. c. 18.

[4]) Brief an Barbicianus bei Ihm, der Humanist Rud. Agricola, sein Leben und seine Schriften, S. 55.

[5]) „Ueber das Ziel und die rechte Ordnung des Unterrichts" II. 2. bei Rösler a. a. O., S. 300.

[1]) „Totam suam vitam debent circa scripturas et in scripturis consumere." Expos. cantic. cantic. l. 5., 11. c. 16.

[2]) Janssen-Pastor a. a. O., S. 531.

[3]) Rösler a. a. O., S. 166.

[4]) Canon. Concil. Prov. Coloniens. a. 1536. p. 2. c. 5.

[5]) Schell, Katholicismus als Princip des Fortschritts, 2. Aufl., S. 69.

soweit deutsche Verhältnisse in Betracht kommen, ohne Zweifel der thatsächlichen Unterlage: weder auf dem Gebiete der kirchlichen Disciplin und der biblischen Wissenschaft, noch auf Seiten der praktischen Seelsorge sind derartige aggressive Tendenzen zu Tage getreten. Dagegen kann nicht geleugnet werden, daß der Seelsorgsklerus der Beschäftigung mit der hl. Schrift ein größeres Interesse entgegenbringen sollte, als es thatsächlich nicht selten der Fall ist. Es kommt uns nicht im entferntesten in den Sinn, einen Vorwurf gegen den Clerus erheben zu wollen: er verdiente eher entschuldigt als angeklagt zu werden. Der tiefere Grund für das geringe Interesse mancher Geistlichen an der hl. Schrift liegt nämlich oder lag wenigstens irgendwo anders: „Aus dem unerquicklichen Eindruck, den die ersten biblischen Studien auf sie gemacht, schreibt sich die Gleichgültigkeit so vieler Priester gegen die hl. Schrift zum größten Theil her. Der jugendliche Geist kann kein Interesse nehmen an der Behandlung von Fragen, die wegen der Unkenntniß ihres Objectes (Einleitungswissenschaft) nur theoretische Geistesübung für ihn bleiben. Daß im Verlaufe des theologischen Studiums die exegetischen Vorlesungen auch nicht immer geeignet sind, Begeisterung für den Inhalt der hl. Schrift zu erwecken, braucht nur kurz erwähnt zu werden. Denn unsere Universitätsbildung zeigt im Ganzen vielmehr das Bestreben, die Studirenden in die eigenen gelehrten Forschungen einzuführen, als sie ihrem Bedürfnisse gemäß stufenmäßig zu erziehen und heranzubilden" [1]).

Wir befürchten nicht, daß diese Worte von durchaus berufener Seite von den älteren Mitgliedern des Clerus Lügen gestraft werden. Die Frage, ob sie auf den gegenwärtigen Stand der Universitätsbildung passen, müssen und können wir anderen zur Entscheidung überlassen; sie ist für den Zweck dieser Zeilen nicht maßgebend. Denn es ist uns nur darum zu thun, unseren Lesern — der Verfasser, der diese „Notizen" zusammengestellt, schließt sich selbst nicht aus — eine Ehrenpflicht des Clerus in's Gedächtniß zu rufen. Dürften wir denn in Werthschätzung des „Buches der Bücher" hinter der christlichen Vergangenheit zurückstehen? Oder hat das „verbum Dei scriptum" etwa für das neunzehnte Jahrhundert die Bedeutung verloren, welche es für die Jahrhunderte vor der „Reformation" besessen? Der Zweck der hl. Schrift ist doch wohl damit nicht erschöpft, daß sie von dem Dogmatiker als Quelle der Offenbarung und von dem Prediger als Fundgrube eines „Bibeltextes" zur gelegentlichen Verbrämung seiner Predigt benutzt wird. Das Wort der hl. Schrift ist vielmehr noch immer, wie der hl. Geist selbst es nennt, „die Leuchte für unsere Schritte und das Licht auf unseren Pfaden". „Ohne das Wort Gottes," schrieb der selige Canisius (de verbi Dei corruptelis), „würden wir auf der Wanderschaft durch die Wüste dieser Welt das elendeste Leben führen: wie Schafe ohne Hirten den raubgierigen Wölfen entgegen irren; wie Kindlein, denen das Brot gebricht, in Hunger dahin siechen und zu Grunde gehen. Gottes Wort, wie es die Schrift uns überliefert, ist die Wissenschaft des Heiles, eine strahlende Leuchte und ein Licht an finsterem Orte; es ist das verborgene Geheimniß, ein himmlisches Manna, reines und geläutertes Gold, Wissenschaft der Heiligen, Lehre des Geistes und der Wahrheit. Welche dies besiegelte Buch gut benutzen, die werden zu Schülern Gottes, zu Geistesmännern, zu Weisen und Gerechten, Freunden und Erben Gottes." Daher ist es Sache des Priesters, „in den Schacht der biblischen Tiefen hinabzusteigen und die dort verborgenen, unermeßlichen Schätze zu seinem und anderer Heile zu heben." Denn alle, die mit der priesterlichen Würde bekleidet sind, haben die Aufgabe, sich und andere zu heiligen, zu Freunden und Erben Gottes zu machen. Bei Erfüllung dieser Aufgabe bildet aber die hl. Schrift „das vollkommenste und nothwendigste Rüstzeug" [1]). Dafür bürgt das Wort des hl. Geistes selbst: „Wie der Regen niederstürzt und der Schnee vom Himmel fällt und dorthin fürder nicht zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und befruchtet und triebkräftig macht und Samen dem Säemanne giebt und Brot dem Essenden: so ist mein Wort, das ausgeht aus meinem Munde; es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern wirkt, was immer ich will, und gedeiht in dem, wozu ich es gesandt habe." (Is. 55, 10, 11.)

Doch wir vernehmen schon den Seufzer: „An die Zeit und Arbeitskraft des Seelsorgsgeistlichen werden so viele Anforderungen gestellt!" Wir leugnen das nicht, wollen aber auch in Wirklichkeit zu den alten Anforderungen keine neue hinzufügen. Der Geistliche soll nach Möglichkeit geistliche Lesung und Betrachtung halten: das ist doch wohl keine neue Forderung. Könnte man nun nicht zu diesem Zwecke vornehmlich die hl. Schrift benutzen? Die Betrachtung wäre besonders aus dem Neuen Testamente und dem Psalter, die Lesung aus dem Alten Testamente zu entnehmen. Auf diese Weise würde die hl. Schrift ganz gewiß die Leuchte für unsere Füße und die Nahrung unserer Seele; und ebenso gewiß würden wir auf die Dauer im Stande sein, diese gesundeste aller „Seelenspeisen" an andere auszutheilen.

Man halte uns nicht entgegen, die hl. Schrift könne zur

[1]) Kaulen, Das Studium der Vulgata. „Katholik" Bd. 24, bei Jungmann, Theor. der geistl. Beredtsamkeit, Bd. 2, S. 706

[1]) Kaulen a. a. O.

Betrachtung und geistlichen Lesung mit Nutzen erst dann gebraucht werden, wenn man sie vorher „studirt" habe, weil sonst vielfach ihr Sinn mißverstanden oder gar nicht erfaßt werde. Aber hatten denn die Anachoreten des christlichen Alterthums, welche sich vielfach durch ihre Schriftkenntniß auszeichneten, etwa einen exegetischen Kursus durchgemacht, bevor sie sich in die Wüste begaben und die hl. Schrift als Erbauungs- und Betrachtungsbuch in die Hand nahmen? Der hl. Augustin bemerkt mit Recht, daß die dunklen Stellen keine anderen Wahrheiten enthalten, als jene, die leicht verständlich sind [1]). Stößt man bei der Betrachtung oder Lesung auf eine Stelle, welche dem Verständniß Schwierigkeit bereitet, so wird man sie einfach übergehen und nachträglich in einem guten Commentar die Erklärung suchen. Nach dem Ausspruche Bossuets sind die klaren Stellen überdies die schönsten. Man versuche nur einmal nach der zweiten oder dritten Methode des hl. Ignatius [2]) die Evangelien zu betrachten, und man wird sich reichlich entlohnt fühlen. „Ein Spruch, ein Vers der Bibel gleicht jener Seemuschel, die, an's Ohr gehalten, ein Brausen wie das des Meeres vernehmen läßt; in jedem braust der Wogenschlag des Gotteswortes des Oceans, aus dem die Flüsse und Bäche der echten Andacht und Weisheit erquellen." (Willmann, Geschichte des Idealismus. Bd. 1, S. 107.) (Köln. Pastoralbl.).

Allerhöchste Gnadengeschenke zu Kirchenbauten.

Nicht selten liest man in den Zeitungen, daß für diesen oder jenen protestantischen Kirchenbau ein allerhöchstes Gnadengeschenk erwirkt worden sei, oft bis zu beträchtlicher Höhe, 50-, 60000 Mk. und noch mehr. Zuweilen liest man auch, daß für eine katholische Kirche ein solches Gnadengeschenk bewilligt worden sei. Doch ist es eine alte Beobachtung und Klage der Katholiken in Preußen, daß die Summe der für katholische Zwecke bewilligten Gnadengeschenke verhältnißmäßig ganz auffallend geringer ist, wie die Summe der für protestantische Zwecke erwirkten Geschenke. Diese Klage ist hier und da auch in der Oeffentlichkeit berührt worden. Dann wurde meist entgegnet, die Katholiken bewürben sich gar nicht um solche Zuwendungen, während die Protestanten sehr eifrig seien mit Anträgen auf Erwirkung solcher Geschenke.

Es kann allerdings für die jetzige Zeit keinem Zweifel unterliegen, daß die Anträge der Katholiken viel weniger zahlreich sind, wie die entsprechenden Anträge der Protestanten. Doch wäre es ein Fehlschluß, wenn man sagen wollte, dieser Unterschied liege allein am mangelnden Eifer der Katholiken. Die Sache hat auch eine andere Seite. Freilich mag von jeher eine etwas größere Zurückhaltung bei den Katholiken zu bemerken gewesen sein, welche sich reichlich daher erklärt, daß eben die Anträge der Katholiken durchweg von protestantischen Beamten bearbeitet werden. Viel eingreifender aber war der Umstand, daß katholische Anträge so selten bewilligt wurden, daß den Katholiken vielfach das Vertrauen verloren ging, es könne ihnen eine Bewerbung gelingen. Wir wollen nicht entscheiden, ob und wie sehr früher bei der Zurückweisung katholischer Anträge eine bewußte oder unbewußte Abneigung der maßgebenden protestantischen Beamten eine Rolle gespielt haben mag. Mehr noch, als die oft instinktive konfessionelle Antipathie hat wohl die Art der Behandlung beigetragen, welche sich für solche Anträge herausgebildet hat.

Im Laufe der Zeit haben sich nämlich ganz bestimmte Regeln herausgebildet, unter welchen solche Anträge befürwortet werden. Den Protestanten war es sehr viel leichter, sich nach diesen Regeln zu richten, weil sie so viel mehr Anknüpfungspunkte in der protestantischen Beamtenschaft hatten, welche ihnen behilflich waren, um ihren Antrag nach allen Richtungen hin korrekt zu gestalten. Den Katholiken fehlen solche Anknüpfungspunkte fast ganz, und daher ist es kein Wunder, daß ihre Anträge so häufig einfach aus dem Grunde zurückgewiesen werden konnten und selbst mußten, weil sie den einmal aufgestellten Regeln nicht entsprachen. Diese Regeln sind eben in katholischen Kreisen durchweg völlig unbekannt.

Es wird daher nicht überflüssig sein, über diese Regeln hier einiges zu sagen, um es armen katholischen Kirchen zu ermöglichen, in derselben Art wie arme protestantische Kirchen, sich um Bewilligung von solchen Gnadengeschenken zu bemühen.

Solche Gnadengeschenke pflegen erwirkt zu werden aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds von fünf Millionen Mark, welcher alljährlich im Staatshaushaltsetat aus den allgemeinen Staatseinkünften zur freien Verfügung des Königs ausgeworfen wird. Die einzelnen Bewilligungen geschehen auf Grund einer vorherigen Begutachtung der Ministerien des Kultus und der Finanzen. Die Anträge sind an das Ministerium des Kultus zu richten. Sie müssen gestellt werden, ehe mit dem Bau begonnen ist. Da das Ministerium gegenüber der Krone die Verantwortlichkeit übernehmen muß, daß die befürworteten Bewilligungen nach allen Richtungen hin angemessen sind, so verlangt es die vorherige behördliche Genehmigung des Baues

[1]) De doctr. christ. l. c. 5: Nihil fere de illis obscuris textibus eruitur, quod non planissime dictum alibi reperiatur.

[2]) Diese beiden Methoden bestehen im wesentlichen darin, daß man die einzelnen Sätze, oder, wo es möglich ist, jedes einzelne Wort zum Gegenstand der Betrachtung macht.

und die vorherige völlige Sicherung der Baukosten. Wenn ein Antrag auf eine Beihilfe für einen Bau einläuft, der bereits begonnen ist, so wird die Beihilfe meist ohne weiteres abgelehnt. Nur für Bauten, welche in ihrer Raumbemessung und künstlerischen Ausgestaltung sich im Rahmen des Nothwendigen halten und einen Aufschub behufs allmählicher Ansammlung von Baumitteln nicht gestatten, werden Gnadengeschenke erbeten. Für Thurmbauten, sowie zur Deckung derjenigen Kosten, welche, wie die Kosten der inneren Einrichtung (Orgel, Kanzel u. s. w.) zu den eigentlichen Baukosten nicht gehören, werden Gnadenbeihilfen regelmäßig nicht erwirkt. Nur Gemeinden, welche von den größeren kirchlichen Verbänden, bei den Katholiken also von den Bischöfen, angemessene Baubeihilfen erhalten haben, und den Fehlbetrag der wirklich nothwendigen Kosten nicht aus eigener Kraft aufzubringen vermögen, sollen Berücksichtigung finden. Die Bedürftigkeit der beantragenden Gemeinde ist dabei durch eine Nachweisung über die Besitz-, Vermögens- und Einkommensverhältnisse der Gemeindemitglieder nachzuweisen. Das Bauprojekt, welches den Werth der erforderlichen Hand- und Spanndienste besonders nachzuweisen hat, ist von den zuständigen Behörden zu prüfen und festzusetzen. Für Bauten, die ohne behördliche Genehmigung und Sicherstellung der Geldmittel in Angriff genommen oder vollendet sind, sowie zur Abbürdung und Tilgung von Bauschulden werden Gnadengeschenke regelmäßig nicht erwirkt. Zur Deckung der Kosten von Hand- und Spanndiensten wird nur ausnahmsweise eine Gnadenbeihilfe gewährt; doch ist alsdann die Unmöglichkeit der Leistung jener Dienste durch die betreffende Gemeinde besonders nachzuweisen.

Im Allgemeinen wird bei Anträgen auf Beihilfen zu Kirchenbauten nach vorstehenden Regeln verfahren. Doch ist es selbstredend, daß, wo besondere Verhältnisse vorliegen und nachgewiesen werden können, auch Ausnahmen gemacht werden können. Wenn im Sinne dieser Regeln gehörig begründete Anträge an das Kultusministerium gerichtet werden, so haben, wie heute die Sache liegt, Anträge von katholischer Seite gute Aussicht auf Berücksichtigung. Denn da thatsächlich bisher seit langen Jahren den protestantischen Kirchenbauten ein verhältnißmäßig sehr viel größerer Antheil an den Gnadenbewilligungen zugeflossen ist, wie den katholischen Kirchenbauten, so wird schon das vorauszusetzende Gefühl für eine möglichste Parität auch auf diesem Gebiet dahin führen, wohlbegründete Anträge von katholischer Seite nicht zurückzuweisen. Die Höhe der insgesammt bewilligten Beihilfen ist in jedem Jahre recht beträchtlich, und bei armen katholischen Gemeinden möchte es sich wohl lohnen, ohne Mißtrauen oder Aengstlichkeit ebenso wie es von Seiten der protestantischen Gemeinden geschieht, die geeigneten Anträge an das Kultusministerium gelangen zu lassen. Wenn die katholischen Gemeinden zur richtigen Anbringung und Befürwortung ihrer Wünsche vielleicht etwas mehr Mühe aufzuwenden haben, so liegt das in den gegebenen Verhältnissen begründet. Es ist aber kein Grund vorhanden, warum sie sich diese Mühe sollten verdrießen lassen.

(Köln. Volksztg.)

Wann fängt das neue Jahrhundert an?

Man spricht seit Beginn dieses Jahres viel von der Neige des Jahrhunderts, von dem zur Rüste gehenden Jahrhundert, von der Wende desselben. Bei den ersten beiden Ausdrücken kann es dahingestellt bleiben, ob das gegenwärtige Jahr schon als das letzte in diesem Jahrhundert angesehen werden soll oder noch nicht. Denn eine Neige braucht sich, da ein ganzes Jahrhundert in Betracht kommt, nicht grade auf ein Jahr zu beschränken, sondern kann auch zwei, drei und mehrere Jahre umfassen. Ebenso kann ein Rüsten lange vorher stattfinden, ehe es zum wirklichen Aufbruch kommt. Anders dagegen verhält es sich schon bei dem Ausdrucke „Wende" des Jahrhunderts. Mit diesem Worte verbindet man bereits die Vorstellung, daß das Alte weicht und etwas Neues an seine Stelle tritt. Das ist auch thatsächlich die Meinung Vieler, daß das laufende Jahr für dieses Jahrhundert das letzte ist. Andere haben aber die entgegengesetzte Meinung, indem sie dafürhalten, daß dasselbe nicht den Schluß des Jahrhunderts bildet, sondern daß derselbe erst am Ende des nächsten Jahres, 1900, eintreten kann und daß mithin das neue Jahrhundert mit dem 1. Januar 1901 beginnt. Jedenfalls ist man sich nicht allerseits klar darüber, wie die Sache aufzufassen ist, und man hat am Ende des vorigen wie des vorletzten Jahrhunderts ebenso darüber gestritten, wie heute am Ende des gegenwärtigen. Meines Erachtens ist aber die Sache keineswegs so unklar und verworren, wie es scheint, sondern sie liegt ganz klar da und zwar also:

Das Jahrhundert ist erst voll nach Ablauf des nächsten Jahres, also am 31. December 1900, und das neue Jahrhundert beginnt mit dem 1. Januar 1901.

Man überlege doch! Ein Jahrhundert ist gleich hundert Jahren. Es kann also unmöglich schon mit 99 Jahren voll sein, sondern es wird offenbar erst mit 100 Jahren, ganz seinem Namen entsprechend, voll und es beginnt das zweite Jahrhundert demnach mit 101.

Was aber von einem Jahrhundert gilt, gilt naturgemäß auch von allen übrigen. Also das zweite Jahrhundert schließt nicht schon mit 199, sondern erst mit 200, sodaß mit 201 das dritte beginnt. Das neunzehnte Jahrhundert schließt in

Folge dessen nicht mit 1899, sondern erst mit 1900 und das neue fängt mit 1901 an.

Was uns hierin täuscht, ist die veränderte Zahl in der Stelle der Hundertel, da nämlich an Stelle der Ziffer 8 plötzlich die Ziffer 9 erscheint und die Zahl 1900 somit den Eindruck hervorruft, als ob sie bereits in ihrem Beginn das neue Jahrhundert brächte. Sie bringt es, — aber erst nach ihrem eigenen Schlusse, nach ihrer eigenen Ausdehnung, an ihrem eigenen Ende, und da es sich hier nicht um einen Hammerschlag von der Dauer einer Secunde handelt, sondern um die Dauer eines ganzen Jahres, von welchem jeder einzelne Moment mit Recht den Anspruch erheben kann, daß er zur Zahl 1900 gehört, so kann das Jahrhundert erst dann für wirklich abgelaufen erachtet, der Hammer erst dann wieder erhoben werden, wenn der letzte Tag, ja der letzte Augenblick des Jahres 1900 vorübergegangen ist.

Die Sache hat vielleicht deshalb verdient, hier berührt zu zu werden, weil sie erstens ein gewisses allgemeines Interesse besitzt, und weil zweitens in der eben erschienenen Encyklika des Papstes der Ausdruck, „das heilige Jahr, welches der Sitte und Einrichtung der Vorfahren gemäß in dieser hehren Stadt demnächst gefeiert werden wird," der Auffassung günstig sein soll, als ob schon das laufende Jahr den Schluß des Jahrhunderts darstellte. Das braucht man aber gar nicht darin zu finden und liegt auch gar nicht darin, sondern die gegenwärtige und die folgende Zeit wird wie eine Vigilie oder wie eine Jahresschlußandacht behandelt und kann sich auf ein ganzes Jahr und darüber erstrecken. Jedenfalls konnte der Klang der neuen Ziffer 9 in der Zahl 1900 und somit des scheinbar schon fertiggestellten neuen Jahrhunderts für das Bewußtsein des Volkes nicht unberücksichtigt bleiben und darum war es praktisch gut, daß jetzt schon, vor der rationell richtigen Zeit, Andachten verordnet werden.

Nachricht.

Die katholische Welt, das bekannte und beliebte Familienblatt, welches bisher bei A. Riffarth in M.-Gladbach erschien, ist in den Verlag der Pallottiner-Congregation übergegangen und wird in unveränderter Weise von der genannten Congregation, bezw. von ihrem Missionshause zu Limburg a. Lahn herausgegeben. Die Redaktion hat der frühere Redakteur und Mitbegründer des Blattes, Herr **Leonz Niderberger,** Komtur des Päpstlichen Gregorius-Ordens wieder übernommen.

Den Pallottinern ist bekanntlich von der Propaganda die so schwierige Mission im deutschen Schutzgebiet **Kamerun** (Westafrika) übertragen, welche soviele und schwere Opfer an Geld und Menschenleben fordert. Die katholische Welt soll nun mithelfen, die nöthigen Mittel aufzubringen. Die Abonnenten thun deßhalb ein gutes Werk von hervorragendem religiösem und patriotischem Werth, indem sie durch das Halten der schönen Zeitschrift die katholische Mission im deutschen Schutzgebiete Kamerun unterstützen.

Litterarisches.

Lehrbuch für den kathol. Religionsunterricht in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Von Domcapitular Dr. Arthur König, ord. Professor an der Universität Breslau. Zweiter Kursus. Die Geschichte der christlichen Kirche. Achte Auflage. (Neunzehntes und zwanzigstes Tausend.) Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1899. Preis 1,50 Mk. — Ein erheblicher Theil der mit Sternchen versehenen Partien ist in dieser Auflage weggelassen worden, sonst sind größere Aenderungen nicht eingetreten.

Ausgewählte Werke von P. L. von Hammerstein S. J. Billige Volksausgabe. II. Bd. Sonn- und Festtagslesungen. Trier, Verlag der Paulinus-Druckerei, 1899. Preis 2,40 Mk. — In der am Feste Christi Himmelfahrt veröffentlichten Jubiläumsbulle weist der heilige Vater auf das bedauerliche Schwinden des Glaubensbewußtseins in unsern Tagen sowie auf die Nothwendigkeit hin, die Menschen aus ihrer Gleichgiltigkeit gegen religiöse Dinge aufzurütteln und mit Liebe und Begeisterung für den katholischen Glauben zu erfüllen. Dazu eignen sich aber vorliegende Lesungen in besonderer Weise.

Die weiteren Bände der Volksausgabe erscheinen in Zwischenräumen von 3—4 Monaten, daneben läuft die Lieferungsausgabe, in welcher alle 14 Tage eine Lieferung im Preise von 30 Pfg. zur Ausgabe gelangt. Abonnements auf die Band- und Lieferungsausgabe nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Johann Nepomuk Tschupik, Doctor der Theologie, S. J., Domprediger in Wien. Sämmtliche Kanzelreden. Neu bearbeitet und herausgegeben von Johann Hertkens, Oberpfarrer. Zweiter Band. Sonntagspredigten. Dritter und vierter Jahrgang. Paderborn, Verlag der Bonif.-Druckerei, 1899. Preis 3,30 Mk.

Recept für die Jugend gegen Seelenpest. Von P. J. Jordans S. J. Kevelaer, Verlag von Butzon und Bercker, 1899. Preis 5 Pfg.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Erzählungen, Novellen, Romane. Herausg. von St. Aenstoots. 11.—14. Bändchen. Das verborgene Testament. Roman von Stanislaus Aenstoots. Kevelaer, Verlag von Butzon und Bercker, 1899. Preis 1,20 Mk.

Milde Gaben.

Vom 27. Mai bis 9. Juni 1899 incl.

Werk der heil. Kindheit. Miechowitz durch H. Pfr. Kuboth 30 Mk., Quilitz durch Pfarramt pro utrisque 30,50 Mk., Hirschberg durch H. K. Kleineidam 55 Mk., Polkwitz durch H. Pf. Schubert 15 Mk., Köchendorf zur Loskaufung eines Heidenkindes Joseph zu taufen 21 Mk., Cosel O.-S. durch H. K. Hanke 55 Mk., Brieg durch H. K. Kröner 78,95 Mk., Altstadt-Neisse durch H. K. John 20 Mk., Bockau zur Loskaufung von fünf Heidenkindern 105 Mk., Primkenau von Frl. Clara Theinert 4 Mk., Kamitz durch H. Pf. Schmit 35 Mk.

Gott bezahl's! A. Sambale.

Ferdinand Stuflesser,

Bildhauer und Altarbauer

in St. Ulrich-Grödenthal, Tirol

empfiehlt

Heiligen-Statuen aus Holz

in feiner Oelfassung zu nachstehenden Preisen.

Höhe in Centimeter: 100, 120, 140, 160, 170, 180, 200.

Preis in Mark: 70, 100, 136, 168, 200, 230, 320.

Heiligen-Statuen mit Jesuskind am Arm sind 15 % höher im Preise.

Illustrirter Catalog über Altäre und Kreuzwegstationen gratis.

Prämiirt von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Maxim. Neumann

Goldschmied

Breslau, Sandstraße 17

(am Neumarkt)

empfiehlt

Monstranzen, Kelche, Ciborien, Kreuze, Leuchter, Meßkännchen 2c.

Stilgerechte Renovation alter Cultgegenstände,

Feuervergoldung und Versilberung unter Garantie.

Illustrirter Preiskatalog gratis u. franco.

Beste Referenzen. — Reelle Bedienung.

Altarkerzen

aus nur reinem Bienenwachs, nach Vorschrift der kath. Kirche gearbeitet, empfiehlt billigst

Fr. Marmätzschke,

Wachsbleiche, Wachswaaren- und Kunstwaben-Fabrik,

Neisse i. Schl., Fischmarkt 73.

Neustadt O.-Schl., Niederthor.

Bern. Rosemeyer,

Lingen i. Hann.

Specialfabrik für diebessichere Tabernakel und Opferstöcke von einfachster bis zur vollendetsten Ausstattung. **Preislisten gratis u. fr.**

Gebrüder Nega. Breslau, Albrechtsst. 10.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe 2c.

Spezialität:

Kirchenteppiche.

Breslau, Albrechtsst. 10.

Muster u. Auswahlsendung. steh. jederz. franko zu Dienst.

Zur **Reisezeit** empfehlen wir unser großes Lager von **Reisebrevieren** und machen besonders auf die von uns als Reisebrevier

neu eingerichtete Regensburger 18. Ausgabe

aufmerksam, die immer mehr Eingang findet.

Preis 29 Mark 50 Pf.

Die **Diözesan-Proprien** liefern wir ebenfalls bald in Fascikeln mit Goldschnitt dazu.

☞ Gefl. Aufträge erbitten wir unter Bezeichnung

„Reisebrevier Ausgabe Aderholz".

Circular über unsere verschiedenen Brevier-Ausgaben, sowie **Ansichtssendungen** stehen gern zu Diensten.

Reisebücher. Karten. Kursbücher.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Sämmtliche Schulformulare sowie Kirchenrechnungs-Formulare

sind stets vorräthig in

G. P. Aderholz' Buchhdlg. in Breslau.

Kirchen-Teppiche,

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse,

liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper,

Leipzig, Göthestrasse 1.

Farbige Abbildungen

mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franco.

Pianinos, Harmoniums,

von ℳ 400.— an. von ℳ 80.— an.

Amerikanische Cottage-Orgeln, Flügel, Klavier-Harmoniums.

Alle Vortheile. Höchster Rabatt.

Gr. illust. Katalog gratis-franco.

Nichtgefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Wilh. Rudolph in Giessen 348.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien und ist vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhdlg. in **Breslau:**

Des hochseligen Bischofs von Mainz
Wilhelm Emmanuel Frhrn. v. Ketteler
Beispiel und Belehrung
für die
Andacht zum göttl. Herzen Jesu.
Aus des Bischofs Nachlaß zusammengestellt
von
Otto Pfülf, S. J.
Mit kirchlicher Approbation. XVI. u. 144 S.
Preis gebunden Mk. 1.—

Gemäß der durch Decret der Riten-Congregation vom 2. April 1899 ausgesprochenen Intention des hl. Vaters soll das diesjährige Herz-Jesu-Fest durch feierliche Weihe an das göttliche Herz des Welterlösers in besonderer Weise gefeiert werden. Als einer der berufensten Interpreten zur Anleitung zum höheren Verständniß dieser Weihe und zur Uebung der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu darf vor allen der hochselige Bischof von Mainz Wilhelm Emmanuel Frh. v. Ketteler gelten, welcher selbst in den Bedrängnissen des kirchenpolitischen Kampfes zu dieser Weihe seine Zuflucht genommen und dieselbe in jährlicher Erneuerung stets von neuem auf das eindringlichste empfohlen hatte.

Das somit hochactuelle Büchlein enthält Beispiele der Andacht aus dem Leben des Bischofs und 17 kurze Lehrstücke über die Andacht zum göttlichen Herzen aus Ketteler's handschriftlichen Predigten 2c., zum Theil aus gedruckten Erlassen 2c. 2c., denen sich ein kleiner Anhang Gebete, von Ketteler in seiner Diözese angeordnet, anschließt. In dem Anhange ist auch die durch obengen. Decret für die Gesammtkirche angeordnete und spez. empfohlene neue Litanei zum hl. Herzen Jesu veröffentlicht.

Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

EMMER
Pianinos 450 Mark an.
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.
Abzahlung gestattet.
Bar: Rabatt und Freisendung.
Fabrik: W. Emmer, Berlin C.,
Seydelstr. 20. Preisliste, Musterbuch umsonst.
Die Herren Geistlichen u. Lehrer erhalten Extrapreise.

Christliche Kunst-Anstalt
Bochum i. Westf.

Anfertigung religiöser **Statuen** und **Kreuzwege** aus Holz, Stein, Terracotta und Gussmasse, äusserst sorgfältig, solid, künstlerisch und in streng kirchlichem Sinne ausgeführt.

Atelier zur Anfertigung von Kirchenmöbeln, als: **Altäre, Kanzeln, Beicht- und Betstühlen etc.** in Holz, Stein und Marmor.

Rahmen zu **Stationsbildern** in jeder Stylart und Preislage.

Polychromir-Anstalt. Ausführung aller kirchlichen Decorations-Arbeiten unter Garantie.

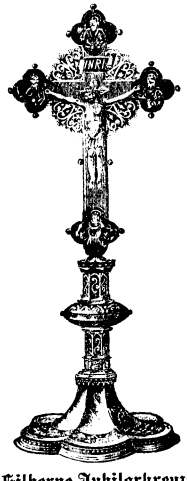
Prima Zeugnisse und Referenzen. Kreuzweg-Probestationen, Photographien, Preisverzeichnisse, sowie Kostenanschläge stehen gerne zu Diensten.

Zeugniss: . . . . Die in jeder Hinsicht saubere und künstlerische Ausführung des Kreuzweges findet allgemeinen Beifall. Besten Dank für das schöne Werk, das Sie so preiswerth geliefert haben.

Sp. in Schlesien, 9. Mai 1897. **K.,** Pfarrer.

(Original sowie viele andere Empfehlungen stehen auf Wunsch zur Einsicht zu Diensten.)

Gegründet 1882.



J. Schlossarek
Kirchengeräthe-Fabrik
Schmiedebrücke 29 b,
parterre und 1. Etage,

empfiehlt ihr **anerkannt größtes** Lager von **Cultgeräthen** in **allen Metall-** und **Stilarten** in **reicher kunstvoller Handarbeit** mit **Edelsteinen, Emaillen** 2c. sowie in **einfacher aber stilgerechter** Arbeit.

Sehr **ehrenvolle Empfehlungen** besitze ich von **Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Cardinal, Sr. Durchlaucht dem Fürsten v. Hatzfeldt, Ihrer Durchlaucht der Fürstin zu Hohenlohe-Slawentzitz** u. a.

Silberne Jubilarkreuze
35 cm hoch
80—200 Mark.

Cataloge gratis und franko.

Telephon 32.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der **Zucker.**"
(Prof. Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medizinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik" S. 242.)

Hierzu eine Beilage von G. P. Aderholz Buchhandlung in Breslau, Ring 53, über Weltgeschichte von Dr. F. J. Holzwarth.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.